©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Carinthia II	183./103. Jahrgang	S. 291–301	Klagenfurt 1993

Bemerkungen zu den in Kärnten nachgewiesenen Sippen der Gattung Judenkirsche (*Physalis* L. – Solanaceae)

Von Wilfried Robert FRANZ

Mit 3 Abbildungen

Zusammenfassung: 1986 wurde im ehemaligen Überschwemmungsgebiet der Glanfurt („Sattnitz") im Klagenfurter Stadtteil Waidmannsdorf ein Massenvorkommen von *Physalis alkekengi* L. var. *franchetii* (MASTERS) MAKINO in einem Maisacker entdeckt und über einen Zeitraum von sechs Jahren beobachtet. In der Folge wurde die Verbreitung von *Ph. alkekengi* var. *franchetii, Ph. alkekengi* var. *alkekengi* und *Physalis peruviana* L. in Kärnten festgestellt und durch neue Fundortsangaben erweitert. Für zwei Vorkommen von *Ph.* a. var. *franchetii* wird die Begleitvegetation angeführt.

Summary: In 1985 the incidence of *Physalis alkekengi* L. var. *franchetii* was discovered on a field in a Klagenfurt area that used to be a swamp until the 19th century. This plant was studied for six years, and further incidence in Carinthia was discovered. The author follows modern taxonomy describing the traditionally differentiated species of *Physalis alkekengi* L. and *Physalis franchetii* MAST. as varieties of *alkekengi* and *franchetii* (MASTERS) MAKINO. Their distribution is listed (Übersetzung: F. J. KOFLER).

Von der etwa 110 Arten umfassenden Gattung *Physalis* L. (Blasenkirsche, Judenkirsche) sind in Österreich die Sippen *Ph. alkekengi* L. (Gewöhnliche Blasenkirsche, Judenkirsche), *Ph. franchetii* MASTERS (Japanische B., Laternenpflanze, Lampionpflanze), *Ph. peruviana* L. (Ananaskirsche, Erdkirsche) und *Ph. lanceolata* (Schmalblatt-B.) nachgewiesen (JANCHEN, 1956–60:474). Der Gattungsname *Physalis* L. leitet sich vom griechischen physalis (= Blase) ab und bezieht sich auf die aufgeblasenen Fruchtkelche dieser Pflanze, die auch bei anderen Gattungen der Familie der Nachtschadengewächse[1]) (Solanaceae) auftritt (z. B. Blaue Giftbeere, *Nicandra physalodes* (L.) GAERTN. [= *N. physaloides* bei MARZELL in HEGI (1927), HESS, LANDOLT & HIRZEL (1972)] – siehe Abb. 1).

Auch der deutsche Name „Blasenkirsche" deutet auf die Form des zur Fruchtreife stark aufgeblasenen Fruchtkelches dieser Pflanzen.

Die Bezeichnung „Judenkirschen" sowie „Judendeckel" (FURLENMEIER, 1979) leitet sich von der Ähnlichkeit der Fruchtkelche mit der Kopfbe-

[1]) Die gebräuchliche Schreibweise „Nachtschatten" statt „Nachtschaden" beruht wahrscheinlich auf einer irrigen Deutung des Namens (JANCHEN, 1956–60:473).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1:
Die Blaue Giftbeere, *Nicandra physalodes* (L.) GAERTN., Mülldeponie Hörzendorf (leg. FRANZ & MELZER). Aufgeblasene Fruchtkelche kommen nicht nur bei Sippen der Gattung *Physalis*, sondern auch bei anderen Vertretern der Nachtschattengewächse vor. Oktober 1989.
Foto: W. R. FRANZ

deckung, wie sie Juden im Mittelalter trugen, ab. Die schweizerische Bezeichnung „Schlute" (= weites Hemd, Kittel, Nachtjacke) bezieht sich wiederum auf den aufgetriebenen Fruchtkelch gleich wie die Namen Dutteli-Chrut, Judetitti, Judedüti (von „Tutte" = Brustwarze, weibliche Brust) – (siehe MARZELL in HEGI, 1927:2580). Von der kugeligen, glänzend-orange oder scharlachrot gefärbten Beere, die einer Kirsche ähnelt, leitet sich der zweite des zusammengesetzten deutschen Namens ab.

TAXONOMIE

Bei vielen Autoren, wie z. B. in JANCHEN (1956–60, 1977), OBERDORFER (1990), HESS, LANDOLT & HIRZEL (1972), GARCKE (1972) u. a., jedoch auch im größten Teil der gärtnerischen Literatur werden *Physalis alkekengi* L. und *Ph. franchetii* MAST. als zwei verschiedene, allerdings sehr ähnliche Arten unterschieden und beschrieben. BAILEY (zit. in ENCKE, 1960:485) in Manual of Cultivated Plants, New York 1949, faßt beide Taxa unter *Ph. alkekengi* L. zusammen und stellt *P. franchetii* hort. non MAST. und *Ph. alkekengi* var. *franchetii* MAKINO als Synonyme dazu. Auch EHRENDORFER (1973) führt lediglich die Sippe *Ph. alkekengi* an. Im Verzeichnis der Kulturpflanzen (MANSFELD, 1986, 2. Aufl.) wird *Ph. franchetii* ebenfalls als Synonym zu *Ph. alkekengi* gesetzt (MELZER, briefl. 5. 12. 87).

Da sich beide Sippen hauptsächlich in der Wuchshöhe, der Form des

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2:
Die Judenkirsche, *Physalis alkekengi* var. *franchetii* wird häufig in Gärten kultiviert und kann leicht verwildern. Die Art bildet aber auch unter naturnahen Standortsbedingungen stabile Populationen aus. 27. September 1989.
Foto: W. R. FRANZ

Fruchtkelches sowie in der Gestalt und der Bewimperung der Kelchzipfel unterscheiden (Übergänge sind vorhanden!), sollten die Taxa nur als var. eingestuft werden [siehe z. B. ENCKE (1960), MELZER (briefl.), OOSTSTROOM & REICHGELT (1962), SCHACHT & FESSLER (1985), ZANDER (1984)].

ANATOMIE, MORPHOLOGIE

OOSTSTROOM & REICHGELT (1962:66)[2]) führen für *Ph. a.* var. *alkekengi* und die var. *franchetii* (MASTERS) MAKINO nachstehende Differentialmerkmale an: *Physalis alkekengi* L. var. *alkekengi*:

Kelch dicht und lang behaart, vor allem die Kelchröhre; reifer Fruchtkelch mit zerstreuten Haaren, Fruchtkelch ca. 2–4 cm lang.

Physalis alkekengi var. *franchetii* (MASTERS) MAKINO, in Iinuma, Somoku-Dzusetsu, ed. Makino 1, 1907, p. 229 (*P. franchetii* MASTERS, in Gard. Chron. ser. 3, 16, 1894, p. 434, fig. 57):

Pflanze meist größer, Kelch viel weniger behaart bis beinahe kahl oder so gut wie kahl, zumindest Kelchstengel und Zähne stets dicht bewim-

[2]) Für die Übersetzung sei Frau Friedegund LEUTE herzlich gedankt.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

pert. Fruchtkelch bei Reife kahl oder so gut wie kahl, allein an den Zähnen bewimpert. Fruchtkelch bei Reife ca. 4–4,5 cm lang (Abb. 2).

Im Gegensatz zu GARCKE l. c. ist die Beere bei *P. franchetii* MAST. nie gelb, sondern glänzend orange- oder scharlachrot. An dieser Stelle sei noch vermerkt, daß die für *Ph. alkekengi* L. angeführten Bestimmungsmerkmale und Zeichnungen in HESS, LANDOLT & HIRZEL (1972:166) der var. *franchetii* entsprechen und mit der Abbildung von *Ph. franchetii* MAST. in NOVAK (1965:424) und MARZELL in HEGI (1927: 2580) übereinstimmen. In der graphischen Darstellung von *Ph. alkekengi* L. in ROTHMALER (1987:430) werden die typischen morphologischen Merkmale der var. *alkekengi* wiedergegeben.

Die beiden Varietäten var. *alkekengi* und var. *franchetii* unterscheiden sich auch häufig in der Wuchshöhe. Während die var. *alkekengi* bis 50 cm hoch werden kann, wird für die var. *franchetii* eine durchschnittliche Größe von 25–60 cm (selten bis 100 cm) genannt. Diese Angaben stimmen mit eigenen Beobachtungen für geringere Wuchshöhen durchaus überein. So wurden z. B. am 27. August 1992 bei Pflanzen mit noch grünen Kelchen im Acker von Waidmannsdorf Wuchshöhen von 0,2 bis 0,7 m festgestellt. Die größte gemessene Höhe von *P. a.* var. *franchetii* betrug auf dem genannten Acker 1,26 m (ohne Rhizom!) und überschreitet die bisherigen Angaben über die Größe der Pflanze um mehr als 25 cm. Nach eigenen Beobachtungen wird das Größenwachstum der Judenkirsche (var. *franchetii*) sowohl von Individuenzahl der Begleitpflanzen als auch von der Stützfunktion durch Pflanzen/Gegenstände beeinflußt.

Wuchshöhen von über 120 cm werden erreicht, wenn die Pflanze im Halbschatten zwischen Mais (*Zea mais* L.) aufkommt, der für *Ph. a.* var. *franchetii* eine „Stütze" sein kann und gleichzeitig einen gewissen Schutz (z. B. gegen Sturm, Starkregen, Hagel) bietet. Das Licht dürfte das Längenwachstum nur gering beeinflussen, da Pflanzen in der prallen Sonne (gestützt von einem Maschenzaun) durchaus die Wuchshöhen (> 1,2 m) von Individuen, die im Halbschatten von *Zea mais* aufkommen, erreichen können (vgl. Abb. 2).

Im Getreide bleiben dieselben Pflanzen, die ein Jahr zuvor im Maisacker bedeutend größer waren, wesentlich kleiner (Wurzel-, Nährstoffkonkurrenz, andere Herbizide?) und erreichen mit einer Wuchshöhe von 30–40 cm nie die Größe des Getreides. Lediglich am Feldrand können Einzelpflanzen der Judenkirsche 10–25 cm größer werden als jene, die zwischen den dichtgedrängten Gerste-Halmen wachsen. Bemerkenswert ist der Hinweis, daß die „Lampions" von *Physalis* beim Dreschen des Körnermaises in großer Höhe wachsend (ca. 1,8 m) beobachtet werden konnten (Walter WALLNER, Steinhof, Viktring; mündl.). Die Angabe über diese enorme Wuchshöhe wird noch zu überprüfen sein.

Negativ wirkt sich auch der Einsatz von Herbiziden auf die Größe der Pflanzen aus. Junge, ca. 5–10 cm große Individuen von *Ph. a.* var. *franchetii* (sie gelten im Acker als „Nährstoffräuber") wurden mit Herbiziden gegen Maisunkräuter („Dicopur M = Hedonal M gewöhnlich")

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Tab. 1: Differentialmerkmale von *Physalis alkekengi* var. *alkekengi* und var. *franchetii* (nach mehreren Autoren und eigenen Beobachtungen).

Physalis alkekengi L.	
var. *alkekengi*	var. *franchetii* (MASTERS) MAKINO
Wuchshöhe: 25–50 (60) cm	25–100 (120) cm oder noch höher? in allen Teilen größer
Kelch: ± kugelig, 2–4 cm	eilänglich, 4–5,5 (7) cm
Kelchzipfel: 3eckig, 1–1,5 x so lang als breit, am Rand meist nicht oder gering bewimpert	spitz dreieckig, 2–3,5 x so lang als breit, am Rand ± dicht bewimpert

behandelt. Nach der Verwendung des Herbizides rollten sich die meisten Blätter ein und verschwanden für eine Vegetationsperiode. Nur später austreibende Pflanzen blühten und fruchteten in der stark dezimierten Population während der Jahre, in denen das Herbizid eingesetzt wurde.

Die in periodischen Abständen immer wieder auftretende große Individuenzahl der Population verdankt *Ph. alkekengi* var. *franchetii* weniger einem unterbliebenen Einsatz von Herbiziden, sondern der vegetativen Vermehrung durch Zerteilung der Grundachse und anschließender Verbreitung der mit Knospen versehenen Grundachsenstücke beim Pflügen/Eggen des etwa 2 ha großen Ackers südlich der Glanfurt in Klagenfurt.

Neben den oben erwähnten Varietäten von *Ph. alkekengi* wurden in den Niederlanden Pflanzen gefunden, die hinsichtlich der Größe des Fruchtkelches mit der var. *franchetii* übereinstimmen, doch durch die starke Behaarung der Kelchzähne während der Blüte von der var. *franchetii* abweichen. Darüber hinaus weicht auch ein Teil der in Holland unter dem Namen *Ph. franchetii* MASTERS gezüchteten Pflanzen in der oben beschriebenen Weise von den typischen ostasiatischen Exemplaren ab. Diese intermediären Pflanzen sehen hinsichtlich ihrer Merkmale zwischen den beiden Varietäten und sind möglicherweise als Bastard davon zu betrachten. Letzterer wurde unter dem Namen var. *bunyardii* (HORT) MAKINO beschrieben (OOSTSTROOM & REICHGELT l. c.).

Einige der im Kärntner Landesherbar gesehenen Pflanzen weisen ähnlich der var. *bunyardii* sowohl Merkmale der var. *alkekengi* als auch der var. *franchetii* auf (vgl. Anmerkungen bei den einzelnen Herbarbelegen). Abschließend sei darauf verwiesen, daß *Ph. alkekengi* als anatomische Besonderheit in den Haarzellen der Epidermis (Epidermisstreifen werden mit der Pinzette vom Stengel abgezogen) große, intensiv orangerot gefärbte, spindelförmige Chromoplasten[3]) zeigt, die sich in biologischen Übungen gut demonstrieren lassen (vgl. BIEBL & GERM, 1950:52). Geeignete Präparate können auch von Schülern ohne Schwierigkeiten hergestellt werden.

[3]) Herrn Ass. Prof. Mag. Dr. W. PUNZ (Pflanzenphysiologisches Institut der Universität Wien) überließ mit freundlicherweise einige Präparate von *Physalis alkekengi* L.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

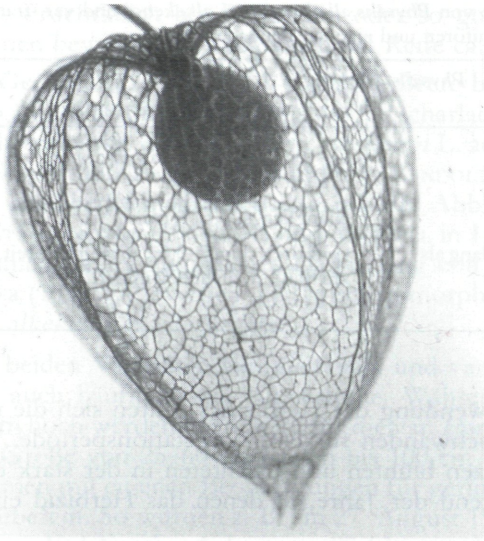

Abb. 3:
Aufgeblasene Kelchblätter von *Physalis alkekengi* var. *franchetii* mit gut sichtbarem Gefäßbündelnetz und kirschartiger Beere. März 1990.
Foto: W. R. Franz

Für den Unterricht geeignet sind darüber hinaus Fruchtkelche von Pflanzen, die einmal überwintert haben. Sie zeigen bisweilen ein meist vollständig erhaltenes Gefäßbündelnetz der blasig aufgetriebenen Kelchblätter, die die oft auch noch im späten Frühjahr kräftig orangerot gefärbte kugelige Beere umschließen (Abb. 3).

Physalis peruviana L. (syn. *Ph. edulis* Sims): Ananaskirsche, Erdkirsche, Kap-Stachelbeere.

Die Art ähnelt den zuvor besprochenen Sippen im Habitus. Die Krone ist gelblich und hat am Grund braune Flecken (Saftmale). Der sich postfloral vergrößernde, aufgeblasene, blaß gelblich bis hellbraune Kelch umschließt die glatte, sattgelbe, kirschrote Frucht (Beere) aus zwei Fruchtblättern mit vielen kleinen Samen.

Die in Südamerika heimische und dort kultivierte Pflanze wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Antiscorbutmittel (Vitamin C!) von Seefahrern nach Südafrika (Kap der Guten Hoffnung) gebracht und ausgesät (Furlenmeier, 1979). Die Beeren kommen zuweilen auf die Märkte Europas (Franke, 1976:275), sie werden in den letzten Jahren auch in Klagenfurt in Großmärkten und auf dem Markt (Fotobeleg Dr. G. H. Leute) angeboten.

In Österreich wird *Ph. peruviana* als Beerenobst kultiviert, meist gartenmäßig im kleinen und nur sehr selten feldmäßig und zeitweise nur in Niederösterreich bei Marchegg angebaut (Janchen, 1977:388).

Im Klagenfurter Becken werden nach bisheriger Information lediglich einige Sträucher der Kap-Stachelbeere, z. B. in Gärten der Kollegen Mag. Armin Kern (Pischeldorf), Dir. Mag. Heinz Kohla (Krumpendorf) und Mag. Richard Obmann (Gottesbichl b. Klagenfurt) angebaut.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
Die Pflanzen gedeihen in frostgeschützter, mikroklimatisch begünstigter Lage, die Beeren reifen immer aus, schmecken sehr gut und lassen sich auch durch Samen vermehren (Mag. OBMANN mündl.).

VERMEHRUNG UND AUSBREITUNG

Die Verbreitung der Früchte von *Ph. alkekengi* L. erfolgt endozoisch durch Vögel, eine angebliche Verbreitung der Frucht durch den Wind könnte durch den blasenartig aufgetriebenen Fruchtkelch sicher begünstigt werden, wegen des Vorkommens unter Sträuchern und Bäumen scheint eine anemochore Verbreitung eher unwahrscheinlich. Zweifelsohne hat der Mensch einen wesentlichen Anteil an der Verbreitung von *Ph. alkekengi*, insbesondere der häufig kultivierten var. *franchetii* (vgl. auch vegetative Vermehrung durch Feldarbeiten). Nach MARZELL in HEGI (1927) weisen viele Standorte darauf hin, daß es sich bei *Ph. alkekengi* L. um eine aus der Kultur verwilderten Pflanze handelt. Angeblich soll sie im 17. und 18. Jahrhundert durch Zigeuner verbreitet worden sein (siehe Anwendung).

VERBREITUNG

Das Areal von *Ph. alkekengi* L. umfaßt West-, Mittel- und Südeuropa und erstreckt sich östlich bis W-Sibirien. In Österreich ist die Sippe zerstreut, im pannonischen Gebiet mäßig häufig (JANCHEN l. c.).

In Kärnten ist die auffällige Lampionpflanze eine beliebte Gartenstaude, was sich im relativ häufigen Auftreten auf Ruderalplätzen, in Äckern (anmoorige Böden, Gley auf ehemals versumpftem Gelände), Forsten, jedoch auch in naturnahen Pflanzengesellschaften widerspiegelt. Die vom Autor gesammelten Belege (etliche Pflanzen stammen aus Gärten oder sind aus diesen verwildert) wurden ausschließlich der var. *franchetii* zugeordnet, ebenso wie die Pflanzen aus stabilen Populationen (und naturnahen Standortsbestimmungen: Südbahnweg, Waidmannsdorf, Kreuzbergl, Launsdorfer Berge).

Herbarbelege (KL[4])), Herbar W. FRANZ und H. RIPPL

A) *Physalis alkekengi* var. *franchetii* (MASTERS) MAKINO

- in Wäldern Istriens 6. 18.., leg. Dr. RESSMANN, Herbar H. RIPPL
- Mittel-Kärnten: Klagenfurt-NW. Schuttdeponie in der Feldkirchner Straße bei der Abzweigung Koglstraße. 24. 9. 1984, leg. G. H. LEUTE, 9351/2
- Mittel-Kärnten: Klagenfurt-Süd. Garten des Hauses Südbahnweg Nr. 50 (nahe der Glanfurt. 19. 11. 87, W. FRANZ, 9351/2
- Lavanttal: nordöstlich von St. Andrä auf einem aufgelassenen Müllplatz östlich Fischering ein großer Bestand. 28. 9. 1980, H. MELZER, 9254/2
- Mittel-Kärnten: Klagenfurter Becken, Klagenfurt. Südlich der Glanfurt im Stadtteil Waidmannsdorf auf einem 1 ha großen Maisfeld. Sehr häufig. 28. 10. 1986, W. FRANZ, 9351/4

---

[4]) Herrn OR. Kustos Dr. Gerfried Horand LEUTE danke ich für die Benützung des Kärntner Landesherbars.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

- N-Kärnten: Görtschitztal, Eberstein: Garten der Fam. REIBNEGGER. 5. 11. 1987, W. FRANZ & REIBNEGGER, 9153/3.
- S-Kärnten: Ferlach. Major-Trojer-Straße 7: cult. im Garten der Fam. Guidi. 6. 11. 1978, W. FRANZ & GUIDI, 9451/3
- Klagenfurter Becken, Klagenfurt: Garten der Fam. Snieder, Auenweg 10, über 1 m hoch. 17. 11. 1987, leg. W. FRANZ u. PEMBERGER
- Klagenfurter Becken, Klagenfurt: Im Hinterhof des Hauses Südbahngürtel Nr. 50 unweit der Kreuzung Gabelsberger Straße/St. Ruprechter Straße, ca. 4 m² große Fläche, z. T. unter Syringia. 19. 11. 1987, W. R. FRANZ, 9351/3
- Klagenfurter Becken, Viktring: In den Gärten der Fam. MÜLLER und ROVAN am Birkengrund 93 und 95. 9451/2
- Klagenfurter Becken, Klagenfurt-Annabichl: cult. im Garten am Schwalbenweg Nr. 24 und 26, obs. I. MÜLLER, 9351/3
- Klagenfurter Becken, Klagenfurt: Kreuzbergl am östl. Rand der Bärenwiese, obs. Wolfgang FRANZ. 6. 1989, leg. W. R. FRANZ 9. 1989, 9351/3
- Launsdorfer Berge: zwischen Odvinskogel und Buchberg; Wiese mit *Heracleum sphondylium, Pteridium aquilinum* u. a. Fotobeleg R. GASPER; 10/1992; 9252/2.

B) *Physalis alkekengi* L. var. *alkekengi*

- Juni, Juli 1884, im Gebüsch bei Warmbad Villach, leg. ROTKY
- Wälder bei Ferlach. Ex Herb. Friederici KOKEIL, Anmerkung: est!
- Culta Tiffen, Aug. 1871, leg. BENZ, Anmerkung: non est!
- Im botan. Garten in Klagenfurt, Juli 1910, leg. R. BENZ, Anmerkung: eher v. *franchetii*
- bei Ferlach gegen die Matzen, Com. VR . . ., Anmerkung: est!
- E-Kärnten, Eiser Berge: Langenberg, Aufstieg zum Rippensattel, Sept. 75, leg. O. PRUGGER, Anmerkung: est!
- Duplum ex herb. ROTKY: Föderaun Graschelitzen, Anmerkung: est!
- Am Matzen bei Ferlach, Anmerkung: eher nicht!
- Im Fichtenwald an der Nordseite des Ursulaberges, August 1916, leg. BENZ (von Prof. Karl FRITSCH bestimmt), Anmerkung: eher v. *franchetii*
- Wälder bei Ferlach, Anmerkung: kleiner Kelch

C) *Physalis peruviana* L. (= *Ph. pubescens* SPRENG.)

- Klagenfurt, Am Lang'schen Garten, cult. 13. Sept. 1886, leg. G. ZWANZIGER

[D) Nicandra physalodes (L.) GAERTN.]

- Garten in Obervellach, Benz 75 (2 Belege)
- Klagenfurt, Mülldeponie Hörzendorf, leg. W. FRANZ u. H. MELZER

LITERATUR

HARTL, KNIELY, LEUTE, NIKLFELD & PERKO (1992:271) geben für Kärnten 9 Fundorte von *Ph. alkekengi* und 6 von *Ph. franchetii* an. Ein weiterer Fundort von *Ph. franchetii* ist für die Launsdorfer Berge (9252/2) bei HARTL et al. (1992) nachzutragen.

STANDORT, BEGLEITPFLANZEN, SOZIOLOGIE

Nach OBERDORFER (1990) ist die Gewöhnliche Judenkirsche, *Ph. alkekengi* L. hier und da in Gärten und zerstreut verwildert oder eingebürgert im Weinberg-Gebüsch oder in lichten Auwäldern, auf frischen, nähr-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
stoff- und basenreichen ± humosen Lehm- und Tonböden, vor allem in etwas gestörten Ulmenion-Gesellschaften (Alno-Ulmion) oder im Prunetalia-Säumen (Aegopodion) anzutreffen. SCHARFETTER (1938) führt *Ph. alkekengi* für die Pappelau („Populetum"), einem Typ der Weichholz-Au in den Donauauen bei Wien an. Nach WENDELBERGER (1955) und HÜBL (1959) (zit. in MAYER, 1974:161) kommt *Ph. alkekengi* auch in ulmenreichen Stieleichen-Hainbuchenwäldern im sommerwarmen pannonischen Tiefland vor. HÜBL (1959) beschreibt im Leithagebirge eine Subass. von *Physalis alkekengi*, ein „Ulmen-Vorholz mit ruderalem Einschlag". Die Subass. wird dem Ficario-Ulmetum campestris KNAPP 42 (Harte Au) zugeordnet.

In Kärnten konnte bisher weder der Gesellschaftsanschluß von *Ph. a.* var. *alkekengi* noch jener von *Ph. a.* var. *franchetii* ausreichend untersucht werden. Nach bisheriger Kenntis dürften die Standortsbedingungen (Wärmebedarf, verschiedene Bodenfaktoren usw.) naturnaher Gesellschaften in Kärnten (in denen die Sippen *Ph. a.* var. *alkekengi* und *franchetii* auftreten) jenen in OBERDORFER l. c. genannten entsprechen oder sehr ähnlich sein. Möglicherweise stimmt der Standort von *Ph. alkekengi* var. *franchetii* in einem Schwarzerlen-Eschenwald am Kreuzbergl in Klagenfurt mit jenem eines anthropogen beeinflußten Grauerlenwaldes (mit *Ph. alkekengi*), den HAYEK (1907:26) bei Feistritz obh. Stein (Slowenien) beschreibt, weitgehend überein.

Am Kreuzbergl konnten nachstehende Begleitpflanzen von *Ph. a.* var. *franchetii* notiert werden: *Alnus glutinosa, Fraxinus excelsior, Scirpus sylvaticus, Aegopodium podagraria, Dryopteris carthusiana* s. str., *Prunus padus* u. a. Auf dem abgeernteten Maisacker zwischen Glanfurt (regulierter Abfluß des Wörther Sees) und der Firma ÖAG-Konti im Klagenfurter Stadtteil Waidmannsdorf wurden im Oktober 1985 folgende Begleitpflanzen der Lampionblume festgestellt: *Amaranthus retroflexus, Capsella bursa-pastoris, Oxalis europaea, Convolvolus arvensis, Setaria glauca, Digitaria glauca.*

VERWENDUNG

Wegen ihrer auffälligen Fruchtkelche wird die Pflanze in wärmeren Gegenden (Weinbau-Klima) oft in Gärten kultiviert und in Trockensträußen (z. B. mit Lunaria rediviva) als Dekoration verwendet (auch als Grabschmuck zu Allerseelen oder Altarschmuck, z. B. Stadtpfarrkirche St. Egid in Klagenfurt).

Angeblich soll die Pflanze im 17. und 18. Jahrhundert durch Zigeuner verbreitet und häufig wegen der zu Heilzwecken benutzten Beeren angepflanzt worden sein.

Die Frucht soll, wie Arnoldus VILLANOVA (um 1300) berichtet, zur Bereitung von Arzneiwein verwendet worden sein.

Die säuerlich-bitteren Beeren enthalten Zitronensäure, Zucker und Spuren eines Alkaloids (kein Solanin!) und sind eßbar. Allerdings dürfen

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

die Früchte nicht mit dem an Bitterstoff (Physalin) reichen Kelch nicht in Berührung gebracht werden.

Die Beeren (Fructus Alkekengi) wurden früher als Diureticum, als schmerz- und blutstillendes Mittel sowie gegen Gicht, Rheuma und Gelbsucht verwendet. In der Volksmedizin der Bosnier und Herzegowiner wurden gepulverte Beeren (nach der Signaturenlehre wegen der roten Farbe) als Streupulver bei Rotlauf eingesetzt. BOCK berichtet in seinem „Kreuterbuch" aus dem Jahre 1551, Bl. 115, über die „Schlutten" . . . „darinn seind rote körner / als rote kirßen (Kirschen) anzusehen / aber am Geschmack bitter / dise kirßen werden offt von denen so der stein (Blasenstein) irt (irrt, stört) / gessen / und etwan wasser darauß gebrannt" (vgl. MARZELL in HEGI, 1927).

Im Mittelalter wurden reife Beeren zusammen mit Weintrauben gepreßt und gegoren. Dieser Wein wurde bei Blasen- und Nierenleiden und bei Gicht getrunken. Auch heute wird die Judenkirsche sehr geschätzt als Diureticum (harntreibend) und zur Förderung der Ausscheidung harnsaurer Salze bei Nieren- und Blasensteinen und bei Gicht (FURLENMEIER, 1979).

LITERATUR

BIEBL, R., & H. GERM (1950): Praktikum der Pflanzenanatomie. – Wien: Springer.

EHRENDORFER, F. (Herausg.) (1973): Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. – 2., erweit. Aufl., bearb. von W. GUTERMANN unter Mitwirkung von H. NIKLFELD. – Stuttgart: Fischer.

ENCKE, F. (Herausg.) (1960): Pareys Blumen-Gärtnerei. Bd. 2., Beschreibung, Kultur und Verwendung der gesamten gärtnerischen Schmuckpflanzen. – 2., neubearb. Auflage. Berlin–Hamburg: Parey.

FURLENMEIER, M. (1979): Wunderwelt der Heilpflanzen. – 2. Aufl. Etville am Rhein.

GARCKE, A. (Begründer) (1972): Illustrierte Flora Deutschland und angrenzende Gebiete. – 23., völlig neugestaltete und neuillustrierte Aufl. Berlin–Hamburg: Parey.

HARTL, H., G. KNIELY, G. H. LEUTE, H. NIKLFELD u. M. PERKO (1992): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Kärntens. – Klagenfurt: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten.

HAYEK, A. von (1907): Vorarbeiten zu einer pflanzengeographischen Karte Österreichs IV. Die Sarntaler Alpen (Steiner Alpen). – Abh. d. K. K. Zoo. Bot. Ges. 4/2. Wien.

HESS, H. E., E. LANDOLT & R. HIRZEL (1972): Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete. Bd. 3: *Plumbaginaceae* bis *Compositae*. Basel–Stuttgart: Birkhäuser.

HÜBL, E. (1959): Die Wälder des Leithagebirges. – Verh. Zool.-Bot. Ges. 98./99.:96–167. Wien.

– (1962): Zur Autökologie und Soziologie einiger Pflanzen in den Wäldern des Leithagebirges. – Verh. Zool.-Bot. Ges. 101./102.:101–143. Wien.

JANCHEN, E. (1956–60): Catalogus florae Austriae. Ein Verzeichnis der auf Österreichischem Gebiet festgestellten Pflanzenarten. – Wien: Springer.

– (1977): Flora von Wien, Niederösterreich und Nordburgenland. – 2. Aufl., Wien.

MARZELL, H.: Solanaceae. In G. HEGI (1927): Illustrierte Flora von Mitteleuropa V, 4. Teil. Dicotyledones (V. Teil). Sympetalae.

MAYER, H. (1974): Wälder des Ostalpenraumes. – G. Fischer, Stuttgart.

OBERDORFER, E. (1990): Pflanzensoziologische Exkursionsflora. – 6., überarb. u. ergänzte Aufl. Stuttgart: Ulmer.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

OOSTSTROOM, S. J. van, & Th. J. REICHENGELT (1962): De in Nederland adventieve en gekweekte *Physalis*-soorten. – Gorteria 7/1:65–71. Leiden.

PACHER, D. (1884): Systematische Aufzählung der in Kärnten wildwachsenden Gefäßpflan zen. II. Abt. Dicotyledones. – Jahrb. d. naturhist. Landesmuseums in Kärnten 16.:1–161. Klagenfurt.

ROTHMALER, W. (1987): Exkursionsflora für die Gebiete der DDR und BRD. – Bd. 3, Atlas der Gefäßpflanzen. Berlin: Volk u. Wissen VE Verlag.

SCHACHT, W., & A. FESSLER (1985): Die Freiland-Schmuckstauden: Handbuch und Lexikon der winterharten Gartenstauden. – 3., völlig neubearb. Aufl. Stuttgart: Ulmer.

ZANDER, R. (1984): Handwörterbuch der Pflanzennamen. – 13., neubearb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Ulmer.

Adresse des Autors: Mag. Dr. Wilfried Robert FRANZ, Am Birkengrund 75, A-9073 Klagenfurt-Viktring.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: 183_103

Autor(en)/Author(s): Franz Wilfried Robert

Artikel/Article: Bemerkungen zu den in Kärnten nachgewiesenen Sippen der Gattung Judenkirsche (Physalis L.-Solanaceae) 291-301